

„deutschen Spanier und badischen Andalusier“ José F. A. Oliver. In einem zweiten Teil werden diese Autoren und ihre Themen gewürdigt. Eine mit kräftigen, aber auch blassen Farben bestückte Palette tut sich da auf: z. B. Fragmente eines biblischen Volksschauspiels von 1654, Spottverse und Ortsneckereien, Geselligkeit und Brauchtum, aber auch Eröffnungen und Einweihungen. Für die Geschichte Schiltachs wichtig sind fünf Flößerlieder und -gedichte, teilweise in der dortigen Mundart gehalten, wie überhaupt manches Dialektstück den Reiz dieses Bändchens ausmacht, u. a. „Alte Sprichwörter in Schiltacher Mundart“ von Fritz Laib. Diese kann bis heute die über vier Jahrhunderte hinweg reichende Zugehörigkeit der Kommune zum württembergischen Staatswesen nicht verleugnen. In der Sammlung ist mit Emma Haaser auch eine Frau vertreten. Der „Poet im Schiltacher Pfarrhaus“ Georg Längin (1827–1897) kommt neben anderen anderen Naturgedichten auch mit einer Übertragung von Goethes „Heidenröslein“ in Markgräfler Alemannisch zu Wort. Manche der Gedichte verharren in der üblichen Heimattümelei, manche sind bei nebensächlichen Ereignissen entstanden, etwa die Moritat „Schiltach-Schramberger Eisenbahnlied vom Jahre 1892“ des Malers Heinrich Eyth. Das Ganze ist neben zwei stadtdogmatisch interessanten Texten (Silvesterzug und Holzflößerei) eine Edition mit Kommentaren und über 200 z. T. umfangreichen Fußnoten, die neben Wort- und Sacherklärungen Quellenangaben enthalten. Der Band ist wie seine Vorgänger reich bebildert und will mit seinen Dichtungen „zum Entdecken, Nachdenken, Schmunzeln oder Singen anregen“.

Karl-Martin Hummel

S' Bliwisel 2010. Jahresrückblick und Chronik Goldscheuer-Marlen-Kittersburg. Herausgeber: Verein für Heimatpflege, Goldscheuer, Marlen, Kittersburg e. V. Kehl-Goldscheuer 2010. 136 S., viele Abb.

Der Name Bliwisel bedeutet Bleistift, hervorgegangen aus dem Wort Bleyweißstift: mit Blei ausgegossene Bleistifte wurden bereits im Mittelalter benutzt. So alt ist zwar diese bemerkenswerte Zeitschrift nicht, aber immerhin schon 18 Ausgaben sind im Lauf der vergangenen 23 Jahre entstanden. Der vorliegende Rückblick enthält jeweils Ereignisse aus dem Ortsgeschehen der drei Gemeinden, stellt aber auch Personen und historische Ereignisse der engeren Region vor. Bemerkenswert in die-

sem Heft ist vor allem der interessante Hinweis auf eine Radiofabrikation der 1950er Jahre in „s' Bader Schrieners“, im Fachwerkhaus des Schreiners Bader in Marlen. Zwar nur wenige Jahre wurden hier Rundfunkgeräte gebaut, zuletzt im Auftrag für große Hersteller. Doch dann übernahmen die selbst die Produktion, und die Marleiner Radiobauer wurden überflüssig. Sie stellten im Anschluss für wenige Jahre noch Sesselgestelle für die Möbelfabrik Hukla in Gengenbach her. Heute erinnern sich nur noch wenige Zeitzeugen an dieses Kapitel Ortenauer Unternehmensgeschichte. Hans Roser, dem Schriftleiter des Bliwisel und Autor des Beitrages, ist zu dieser Entdeckung zu gratulieren und dem Heft sind noch viele weitere Ausgaben (und Sponsoren) zu wünschen.

Martin Ruch

Martin, Dieter: Grimmelshausen und der Mummelsee. (Spuren 89, eine Veröffentlichung der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg, hg. von Thomas Schmidt.) Deutsche Schillergesellschaft, Marbach am Neckar, 2010, 16 S., Abb.

Das Heft stellt konzentriert die Belege zur Mummelsee-Episode im *Simplicissimus* Teutsch zusammen. Ausgehend von der Schilderung des Aufstiegs werden dann aber Zweifel an Grimmelshausens Text vorgetragen. Denn zu nahe ist seine Schilderung den zeitgenössischen Texten eines Athanasius Kircher, der wiederum einen Exkursionsbericht des Jesuiten Elias Georg Loretus von 1666 zum Mummelsee verwendete. Nicht beachtet hat man bislang, dass ein weiterer jesuitischer Gelehrter, Caspar Schott, einige Jahre vor dem *Simplicissimus* – nämlich in der „*Physica curiosa*“ von 1662 – ausführlich über den Wundersee berichtete, den Angehörige des Baden-Badener Jesuiten-Kollegs mehrfach besucht und dabei die Wetter-Sage immer wieder bestätigt hätten (Martin, 7). Das ist nun wieder ein deutlicher Hinweis auf Grimmelshausens Belesenheit in der zeitgenössischen Literatur jeglicher Couleur. Und doch schreibt er seinen Text nicht streng naturwissenschaftlich, sondern er lässt den Wundersee einen Ort der lyrischen Phantasie bleiben. Diesen Dichter und seinen *Lacus mirabilis* in einem schönen Heft in der verdienstvollen Reihe vorgestellt zu haben, dafür ist dem Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Freiburg Dieter Martin zu danken.

Martin Ruch